



# Erfahrungen, Einstellungen und Erwartungen zur Langzeitpflege in Österreich

März 2022



Co-funded by the  
European Union

  
EUROPEAN CENTRE FOR  
SOCIAL WELFARE POLICY  
AND RESEARCH

CHANCE B  
GRUPPE

 Federal Ministry  
Republic of Austria  
Social Affairs, Health, Care  
and Consumer Protection

## Zentrale Erkenntnisse

- Informelle Pflege und die Auffassung, dass die Familie für die Pflege verantwortlich ist, sind nach wie vor weit verbreitet, obwohl eine stärkere Rolle des Staates bei der Bereitstellung und Finanzierung der Pflege befürwortet wird.
- Wenige ÖsterreicherInnen (vor allem im mittleren Alter) vertrauen darauf, dass das System der Langzeitpflege ihre Wünsche und Erwartungen in Bezug auf ihren künftigen Betreuungs- und Pflegebedarf zu erfüllen vermag, wobei mangelnde Verfügbarkeit und hohe Kosten als Haupthindernisse für den Zugang zu Diensten und Einrichtungen genannt werden.
- Trotz geschlechtsspezifischer, altersbedingter und sozio-ökonomischer Unterschiede sowie einem Stadt-Land-Gefälle bei Erwartungen, Erfahrungen und Zugangshindernissen wird deutlich, dass solidarische Systeme der sozialen Sicherung bei Pflege- und Betreuungsbedarf ausgebaut und anhaltende Ungleichheiten beseitigt werden müssen.

**AutorInnen:** Stefania Ilinca, Cassandra Simmons, Selma Kadi und Kai Leichsenring sind ForscherInnen am Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung. Karin Ondas ist Projektleiterin in der Chance B Gruppe.

Korrespondenz richten Sie bitte an folgende Adresse: [ilince@euro.centre.org](mailto:ilince@euro.centre.org)

## HINTERGRUND

Das österreichische System der Langzeitpflege ist durch die Betonung der Rolle familiärer Betreuung charakterisiert. Während Geldleistungen für Pflegebedürftige sowie die Freistellungsregelungen und Pensionsbeitragszahlungen für pflegende Angehörige im europäischen Vergleich großzügig ausfallen, sind die direkten Investitionen in die Entwicklung von Dienstleistungen im Vergleich zur Nachfrage eher gering. Nicht zuletzt deshalb wird der überwiegende Teil der Pflege in Österreich von pflegenden Angehörigen geleistet, zunehmend aber auch von sogenannten 24-Stunden-BetreuerInnen. Im Gegensatz zu allen anderen Zweigen der sozialen Sicherung, die im Rahmen des Sozialversicherungssystems organisiert sind, ist die Langzeitpflege steuerfinanziert und durch eine komplexe Verwaltungsstruktur sowie beträchtliche regionale Unterschiede beim Zugang, der Qualität und den Kosten von Dienstleistungen gekennzeichnet.

Die in diesem Factsheet berichteten Ergebnisse basieren auf ungewichteten Daten, die aus 404 Antworten aus Österreich und 2314 Antworten aus EU-Mitgliedsländern bestehen und im Rahmen einer Online-Umfrage zwischen September 2021 und Februar 2022 erhoben wurden. Die Gelegenheitsstichprobe ist nicht repräsentativ und ist charakterisiert durch eine – im Vergleich zu ihren echten Bevölkerungsanteilen – Überrepräsentation älterer Altersgruppen und Erwachsener im Alter von 30 bis 59 Jahren. Darüber hinaus sind Frauen mit 75% stark überrepräsentiert, ebenso wie Personen mit einem höheren Bildungsabschluss (52%). Die Verteilung der Befragten auf städtische bzw. ländliche Gebiete stimmt in der österreichischen Stichprobe hingegen gut mit der Verteilung der Gesamtbevölkerung überein: 41% der Befragten leben in ländlichen Gebieten und 36% in Großstädten.



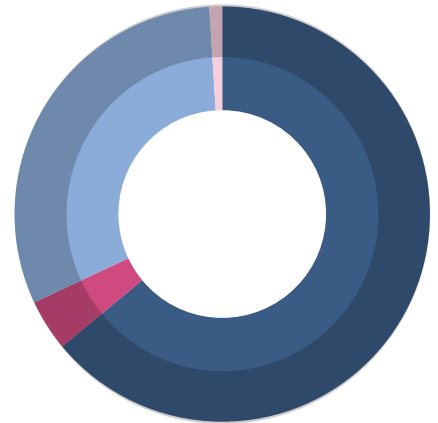
## ERFAHRUNGEN MIT PFLEGE

Die Mehrheit der österreichischen Befragten haben persönliche Erfahrungen mit Pflege gemacht, wobei Frauen häufiger berichten, dass sie selbst oder eine ihnen nahestehende Person pflegebedürftig waren bzw. sind (66% im Vergleich zu 59% bei Männern). Ein höherer Anteil der Befragten mit Erfahrungen im Umgang mit Pflege lebt in städtischen Gebieten (68%).

Von denjenigen, die Erfahrungen mit Pflege oder Betreuung gemacht haben, sind 63% der Ansicht, dass die zur Verfügung stehende Hilfe angemessen sei. Ein Drittel der Befragten gab an, dass die pflegebedürftige Person die benötigte Hilfe nur teilweise (32%) oder gar nicht (4%) erhalten hat. Frauen (38%) berichten häufiger als Männer (28%), dass ihre Angehörigen nur teilweise oder gar nicht angemessen versorgt wurden.

*Hat die Person mit Pflegebedarf die angemessene Hilfe und Pflege bekommen?*

■ Ja, voll und ganz      ■ Ja, aber nur teilweise  
■ Nein                      ■ Sonstige

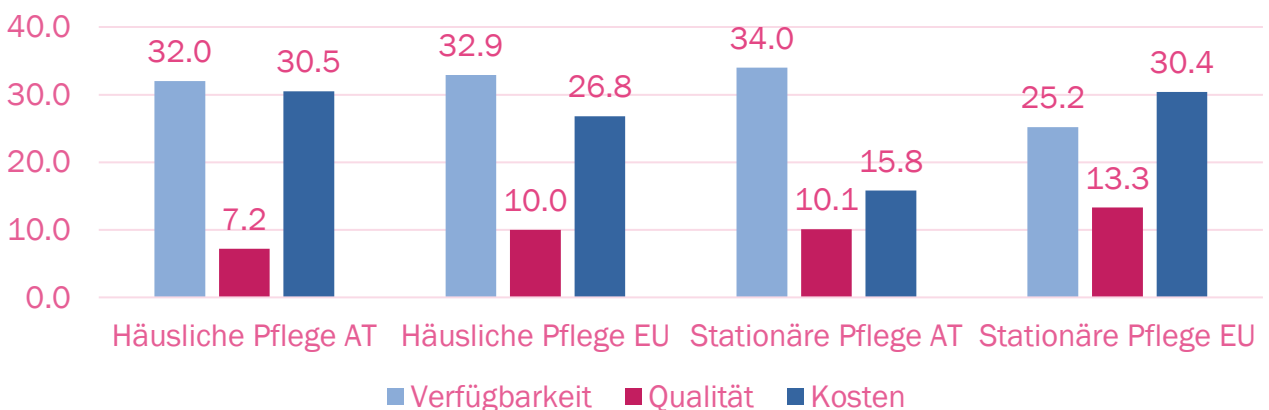


## HINDERNISSE BEIM ZUGANG ZUM PFLEGESYSTEM

Viele ÖsterreicherInnen erleben nach wie vor erhebliche Hindernisse beim Zugang zu Pflegedienstleistungen. Dies gilt vor allem für die häusliche Pflege und am stärksten in kleinen und mittelgroßen Städten (für 50% der Befragten) sowie in ländlichen Gebieten (für ein Drittel aller Befragten). 37.5% der Befragten mit geringem Einkommen berichten über größere Schwierigkeiten beim Zugang zu Pflegeleistungen aufgrund der damit verbundenen Kosten – bei Personen mit höherem Einkommen liegt der Anteil bei etwas weniger als 30%. Insgesamt verdeutlichen diese Aussagen die Notwendigkeit, die finanzielle Unterstützung für Menschen mit Pflegebedarf weiter zu verbessern.

Der Zugang zu Dienstleistungen wird sowohl im mobilen als auch im stationären Bereich in Österreich etwas kritischer eingeschätzt als im EU-Durchschnitt. Dies liegt etwas weniger an der Qualität als vor allem an der Verfügbarkeit von Diensten und Einrichtungen. Insbesondere im mobilen Bereich werden die Kosten als Hemmschuh für die Inanspruchnahme gesehen. Im stationären Bereich gilt dies hingegen nur für 16% der Befragten – im Vergleich zu 30% in der EU insgesamt.

*Anteil der Befragten, die über Hindernisse beim Zugang zu Pflegeleistungen berichten (%)*



## INFORMELLE PFLEGE

In Österreich verstehen sich mehr als die Hälfte der Befragten als pflegende Angehörige – 59% der Frauen und 48% der Männer gaben an, informelle Betreuung zu erbringen. **Dabei sind vor allem ältere Menschen** (64%) bzw. Erwachsene zwischen 30 und 59 Jahren (53%) mit dieser Aufgabe beschäftigt.

Die Übernahme informeller Betreuungsaufgaben hat kurz- und mittelfristige Auswirkungen auf die eigene Lebensqualität, die vor allem von Frauen wahrgenommen werden. 22% der Frauen geben an, dass sie ihre Arbeitszeit reduzieren oder ihre Arbeit ganz aufgeben mussten, um die Betreuung innerhalb der Familie zu übernehmen, während dies nur bei 3% der männlichen Befragten der Fall war. Ebenso gibt jede zweite österreichische Frau an, dass sie sich trotz negativer Auswirkungen auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden zur Pflege verpflichtet fühlt, gegenüber 28% der Männer. Österreich schneidet hier im Vergleich relativ positiv ab, denn im EU-Durchschnitt müssen 32% der Frauen und 15% der Männer ihre Arbeitszeit reduzieren oder ihren Arbeitsplatz aufgeben, um Pflegeaufgaben zu übernehmen. Darüber hinaus fühlen sich im EU-Durchschnitt 2 von 3 Frauen und jeder zweite Mann verpflichtet, Betreuungsaufgaben in der Familie zu übernehmen.

Diese Verpflichtung wird von jenen, die in ländlichen Gebieten leben, stärker empfunden als von jenen in städtischen Gebieten, selbst wenn die Betreuungsarbeit negative Auswirkungen auf die eigene Gesundheit haben sollte. Insgesamt gilt dies für 51% der Befragten in Österreich und 65% im EU-Durchschnitt.

Anteil der Befragten, die sich verpflichtet fühlen, informelle Pflege zu leisten (nach Geschlecht, in %)



Obwohl die Auswirkungen der Pflege und die wahrgenommene Verpflichtung zur Übernahme von Betreuungsaufgaben weiterhin hoch sind, **spricht sich die große Mehrheit der Befragten eindeutig für ein Pflegemodell aus, das die Familien weniger belastet**. Nur sehr wenige Befragte sind der Meinung, dass die Pflege von nahen Verwandten übernommen werden sollte, selbst wenn dies bedeutet, dass sie ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden (4%) bzw. ihre berufliche Karriere (6%) opfern müssen.

Anteil der Befragten, die den Aussagen zustimmen



“Die Pflege sollte von nahen Verwandten übernommen werden, auch wenn dies bedeutet, dass sie ihre Karriere in gewissem Maße opfern müssen”



“Die Pflege sollte gleichmäßig auf alle Familienmitglieder aufgeteilt werden”



# PRÄFERENZEN & ERWARTUNGEN ZUR LANGZEITPFLEGE

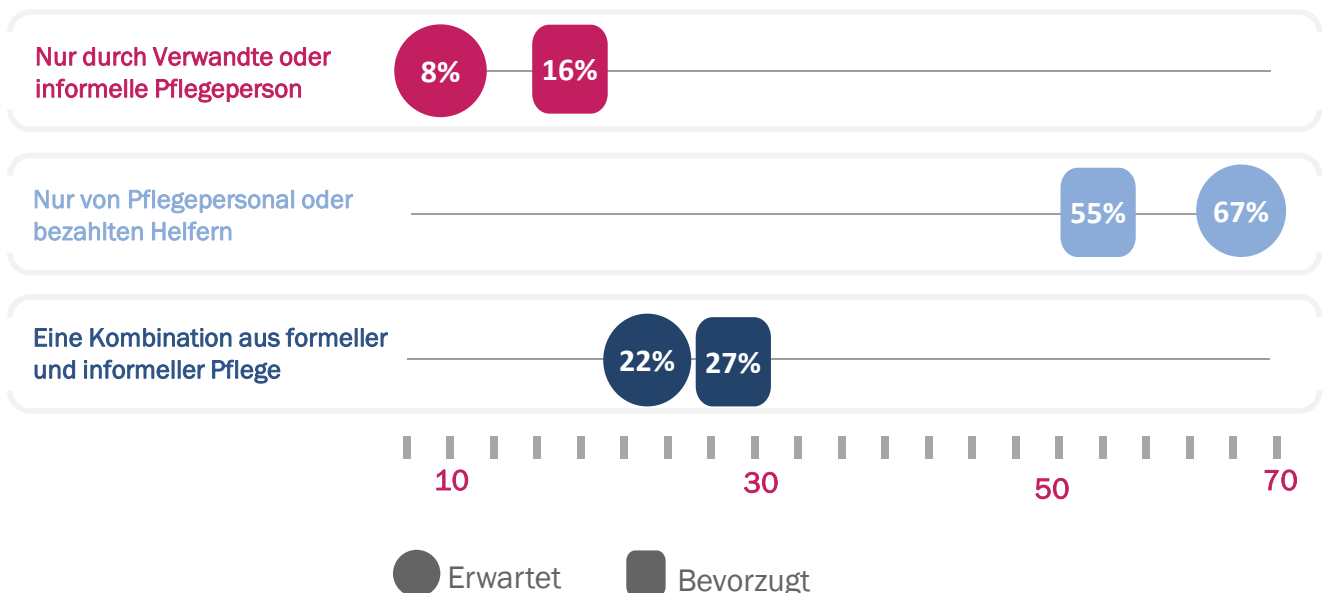
Ein Drittel der ÖsterreicherInnen hat wenig Vertrauen in die Fähigkeit des Langzeitpflegesystems, auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Insgesamt glauben 33%, dass sie im Bedarfsfall keine angemessene Hilfe erhalten werden (38% der Frauen und 21.5% der Männer).

Das geringste Vertrauen in die Fähigkeit des Pflegesystems, auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen, ist in der Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen zu verzeichnen (45%), während in der Gruppe der über 60-Jährigen nur 16% angeben, ein geringes Vertrauen haben. Diese ausgeprägte Kluft zwischen den Generationen deutet nicht zuletzt auf Veränderungen der Erwartungen und Präferenzen hin sowie auf Befürchtungen, dass das System der Langzeitpflege nicht nachhaltig auf demografische und sozioökonomische Trends zu reagieren vermag.

Sollte ein Bedarf an Pflege und Betreuung notwendig sein, wird Betreuung in der eigenen Wohnung durch Angehörige vor allem von Männern bevorzugt (26% gegenüber weniger als 10% der Frauen), während Frauen eher eine Kombination aus informeller und formeller Pflege bevorzugen. Eine kleine Minderheit der ÖsterreicherInnen würde es vorziehen, sich im Falle einer Pflegebedürftigkeit ausschließlich auf informelle Unterstützung zu verlassen (8%), wobei dieser Anteil mit zunehmendem Alter steigt.

Zwischen diesen Präferenzen und den realen Erwartungen in Bezug auf Pflegearrangements besteht allerdings insgesamt eine relativ große Kluft, was auf die wachsende Besorgnis der Befragten in Bezug auf die Verfügbarkeit informeller Betreuung in der Zukunft hinweist. Während 16% der Befragten es vorziehen würden, nur von informellen Pflegekräften betreut zu werden, erwarten lediglich 8%, dass sich dies realisieren lassen wird. Umgekehrt erwarten die meisten Befragten (67%), dass sie allein auf formelle Pflege angewiesen sein werden, obwohl dies nur 55% als bevorzugtes Pflegearrangement angeben.

## Bevorzugte und erwartete Pflegearrangements (Anteil der Befragten, in %)



## EINSTELLUNGEN ZU PFLEGELEISTUNGEN

Jede/r zweite Befragte gibt als bevorzugte Pflegeoption an, dass öffentliche oder private Dienstleister ihn/sie zu Hause besuchen und Hilfe bzw. Pflege anbieten. Während sich nur 16% für ein Pflegeheim entscheiden würden, ist dieser Anteil bei den Männern höher (23%). Männer bevorzugen es auch, von ihren Kindern gepflegt zu werden, ebenso wie Befragte aus ländlichen Gebieten (22% gegenüber 12% in Großstädten).

Die Anerkennung und finanzielle Förderung pflegender Angehöriger wird von den Befragten in Österreich stark unterstützt. 9 von 10 Befragten sind der Meinung, dass der Staat denjenigen ein Einkommen zahlen sollte, die ihre Arbeit aufgeben oder ihre Arbeitszeit reduzieren müssen, um eine ältere Person zu betreuen. Die Pflege eines Familienmitglieds sollte als Arbeit anerkannt werden und den gleichen Status wie eine formelle Beschäftigung erhalten.

Ein Drittel aller ÖsterreicherInnen (32.9%) sind der Meinung, dass Betreuungsaufgaben für Frauen natürlicher sind als für Männer, wobei der Anteil bei den Männern etwas höher ist (3.5 Prozentpunkte). Die geschlechtsspezifischen Einstellungen zur Übernahme von Betreuungsaufgaben liegen somit in Österreich leicht über dem EU-Durchschnittswert (30%).

*Anteil der Befragten, die der Aussage zustimmen, dass "die Rolle der pflegenden Person für Frauen natürlicher als für Männer ist"*



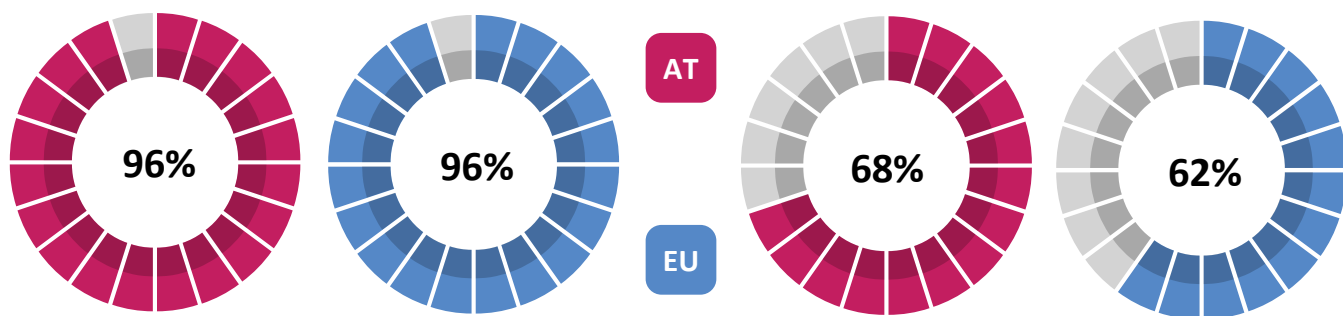
## FINANZIERUNG DER LANGZEITPFLEGE

Dass die finanzielle Verantwortung für die Kosten von Pflege und Betreuung den erwachsenen Kindern aufgebürdet werden sollte, wenn das Einkommen der Eltern nicht ausreicht, wird von der überwiegenden Mehrheit der ÖsterreicherInnen (88%) abgelehnt. **Vielmehr herrscht große Einigkeit (96%) darüber, dass die öffentliche Hand die angemessene Pflege älterer bedürftiger Menschen solidarisch organisieren und sicherstellen sollte**, was auch dem EU-Durchschnitt entspricht. Zwei Drittel der Befragten würden es vorziehen, dass die Langzeitpflege im Rahmen des Sozialversicherungssystems finanziert wird (62%).

Viele ÖsterreicherInnen sind weiterhin der Meinung, dass die Kosten sowohl für die mobile als auch für die stationäre Pflege öffentlich finanziert werden sollten (45%), was etwas unter dem EU-Durchschnitt liegt (53% für die mobile und 51% für die stationäre Pflege). Während es diesbezüglich insgesamt kaum geschlechtsspezifische Unterschiede gibt, stimmen interessanterweise weniger Frauen als Männer der öffentlichen Übernahme von Kosten für die häusliche Pflege und Betreuung zu (41% gegenüber 51%). Im Einklang mit europäischen Trends unterstützen **jüngere ÖsterreicherInnen (18-29 Jahre) die Meinung, dass der Staat die Pflegekosten in allen Bereichen übernehmen sollte**, noch stärker als höhere Altersgruppen.



## Anteil der Befragten, die den Aussagen zustimmen ...



*Der Staat sollten eine angemessene häusliche und/oder stationäre Pflege für ältere Menschen mit Pflegebedarf organisieren und bereitstellen*

*Jeder Einzelne sollte verpflichtet sein, in ein Versicherungssystem einzuzahlen, das die Pflege finanziert, wenn sie benötigt wird*

## DISKUSSION

Der eingeschränkte Zugang zu Pflegeleistungen ist für einen großen Teil der ÖsterreicherInnen nach wie vor Realität. Dies gilt besonders stark für die unteren Einkommensgruppen und die Personen in ländlichen Gebieten. Der daraus resultierende massive Rückgriff auf informelle Unterstützung beeinträchtigt die Gesundheit, das Wohlbefinden und die wirtschaftlichen Möglichkeiten zahlreicher pflegender Angehöriger in Österreich, insbesondere von Frauen. Obwohl sich viele ÖsterreicherInnen nach wie vor moralisch verpflichtet fühlen, Pflege und Betreuung in der Familie zu leisten, wünscht sich eine überwältigende Mehrheit eine Verbesserung des formellen Pflegesystems in der Gemeinde, eine stärkere Rolle der öffentlichen Hand bei der Bereitstellung und Finanzierung der Pflege sowie eine Ausweitung der sozialen Sicherung im Bereich der Langzeitpflege. Das Versäumnis, auf diese Wünsche einzugehen, schlägt sich bereits heute in einem geringen Vertrauen in die Fähigkeit des Systems der Langzeitpflege nieder, den künftigen Pflegebedarf angemessen decken zu können. Das Vertrauen der Öffentlichkeit wird weiter untergraben, je länger Reformen auf sich warten lassen.

Mit Blick auf angekündigte Reformen im österreichischen System der Langzeitpflege ist es von entscheidender Bedeutung, die Präferenzen der Öffentlichkeit bei den in Betracht gezogenen Maßnahmen besser zu berücksichtigen. Die Bemühungen um eine verstärkte Bereitstellung von Dienstleistungen in Gebieten mit unzureichender Versorgung, sowie eine stärkere Konzentration auf die Prävention von Pflegebedürftigkeit sind achtenswert. Allerdings muss noch viel mehr getan werden, um den Druck auf pflegende Angehörige zu verringern und sicherzustellen, dass die Kapazitäten von mobilen Diensten und stationären Einrichtungen mit Blick auf regionale Bedarfslagen erweitert werden. Auch bei Verhandlungen über neue fiskalische Rahmenbedingungen sollten die von den ÖsterreicherInnen mit beeindruckender Mehrheit geäußerten Präferenzen berücksichtigt werden. Dies bedeutet, die verfügbaren Ressourcen für die Pflege zu erhöhen, die finanzielle Absicherung im Rahmen der Sozialversicherung zu stärken und sozialer Gerechtigkeit Priorität einzuräumen.







## ERFAHRUNGSBERICHTE UND ERWARTUNGEN

*„Ich befürchte, dass wir in Österreich einem Pflegenotstand zusteuern. Aber es tut sich leider nichts. [...] Die demografische Entwicklung kommt ja auch nicht überraschend. Die Anzahl der Menschen mit Höchstalter (und somit erhöhtem Pflegebedarf) lässt sich für die nächsten 30 Jahre ziemlich genau einschätzen.“ - Mann, 65*

*„Betreuung zuhause im Ansehen und finanziell aufwerten ist wichtig! Noch mehr Möglichkeiten für Betreuung im Alter ausloten... (WG's, Generationenparks,...)“ - Frau, 41*

*„Kinder und Partner sollten niemals gezwungen sein, sich um ihre Angehörigen pflegerisch kümmern zu müssen. Jeder möchte doch sein Leben so leben können, wie er/sie will.“ - Frau, 67*

*„Es gibt jetzt schon zu wenige Pflegekräfte und es wird nichts dagegen unternommen! Wie wird das in 10 Jahren sein?!“ - [kein Geschlecht angegeben], 68*

*„Ich pflege meinen Mann nach Schlaganfall und Gehirnblutung, das heißt er braucht mich rund um die Uhr. Ich würde mir wünschen, dass ich einmal im Jahr eine bezahlte Auszeit von einer Woche habe und mein Mann gut versorgt ist und sich nicht "abgeschoben" fühlt. Durch meine Pflege erspare ich schließlich dem Staat eine Menge Geld!“ - Frau, 72*



Die InCARE-Umfrage über Einstellungen, Erfahrungen und Erwartungen zur Langzeitpflege wurde mit finanzieller Unterstützung des EaSI-Programms der Europäischen Kommission (VS/2020/0258) und einem Netzwerk von MitarbeiterInnen in ganz Europa durchgeführt (September 2021 - Februar 2022).

Die Umfrage trägt zur evidenzbasierten Forschung im Rahmen des Projekts **InCARE** bei, das darauf abzielt, einen koordinierten Ansatz zur Verbesserung von Politik und Praxis der Langzeitpflege durch sozial innovative und partizipative Entscheidungsprozesse zu beizutragen. Wir arbeiten mit betroffenen Gruppen, PflegedienstleisterInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen in Spanien, Österreich und Nordmazedonien zusammen, um soziale Innovation in der gemeindenahen Pflege und Betreuung zu konzipieren, umzusetzen und zu verbreiten.

Aktuelle Informationen zu unseren Aktivitäten sowie damit verbundenen Veröffentlichungen finden Sie unter <https://incare.euro.centre.org/> oder abonnieren Sie unseren Newsletter [hier](#) oder per E-Mail an [cc@eurocarers.org](mailto:cc@eurocarers.org).

 **Bundesministerium**  
Soziales, Gesundheit, Pflege  
und Konsumentenschutz

Gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich

**Gesundheit Österreich**  
GmbH



Geschäftsbereich

**Fonds Gesundes Österreich**



EUROPEAN CENTRE FOR  
SOCIAL WELFARE, POLICY  
AND RESEARCH



LSE CPEC  
CARE POLICY AND EVALUATION CENTRE



**Vilans**



**EURO  
CARERS**

**CHANCE B  
GRUPPE**



Republic of North Macedonia  
**Ministry of Labor  
and Social Policy**



Црвен крст на Република Северна Македонија  
Red Cross of the Republic of North Macedonia



**IMERSO**

**MATIA**  
INSTITUTO GERONTOLÓGICO